

Richard Hartmann

Der Weinkeller des Einsiedelmanns

Ein Geheimnis wird gelüftet

Selbst in Bierfranken, dort, wo kein Wein in der Gemarkung wächst, fühlt sich der Mensch verpflichtet, den Weingenuss zu kultivieren. Kilian selbst ist es, der dem Frankenland – und über das Frankenland hinaus – den Menschen etwas Feines präsentiert. Dessen ist sich auch der Einsiedelmann sicher, der nicht nur für die eigene Genuss- und Lebenskultur – er ist ein Mensch, der sich der Schöpfung anvertraut und aus ihr lebt –, sondern erst recht für die Verehrung und Communio in den eucharistischen Gaben nur das Beste auswählen will.

So wundert es den Kundigen in keiner Weise, dass sein Weinkeller mit guten und besten Weinen gefüllt ist.

Unser Einsiedelmann ist als Genussmensch kein Heiliger aus eigener Kraft. Er macht sich nicht selbst zum Heiligen, sondern ist bereit zu empfangen. Seine Neugier richtet sich auf die Schöpfung in allen Dingen – Gott suchen in allen Dingen – und in allen Menschen. Darum bleibt er nicht nur in der Einsiedelei, fromm und zurückgezogen, er genießt nicht nur seinen täglichen Wein – Frucht des Weinstocks und der menschlichen Arbeit –, er befließigt sich auch der Arbeit auf dem Acker beim Mähen und er schätzt Gottes

Schöpfung auch in der Gestalt der schönen Schnitterin: Damit, so meint er, hat er alles für sich und sein Wohlbefinden – ob er es wohl mit dem Heil verwechselt – gefunden.

Und darin irrt er. Eine zweite wesentliche Grunddimension der Pastoral hat er vergessen: die lebendige Spannung zwischen Martyria und Diakonia, die Bereitschaft, Zeugnis zu geben von der Hoffnung, die ihn trägt, und die Selbstverständlichkeit, mit allem, was ihm zur Hand ist, anderen zu dienen und eine Kultur der Gastfreundschaft zu pflegen. Er sieht nur sich und nicht einmal seine Schüler – es mag der Zeit Scheffels zugerechnet werden, dass von Schülerinnen nicht die Rede ist, von Frauen nur in der lieblichen Form der verführenden – oder doch nur verführten – Schnitterin.

So geschieht Unvermeidliches. Die Emanzipation des Schülers greift Raum. Er selber ruft nicht nur nach dem himmlischen Trank, er holt sich, was er vom abgelenkten, selbstbezogenen, unzuverlässigen Einsiedelmann nicht bekommt, auch unter Nutzung von Gewalt gegen Sachen. So bleibt für den Zeitzeugen nur als Einsiedelmanns Leistung allein, den Weinkeller eingerichtet zu haben, die Aufgabe des Sammelns und Pflegens zu übernehmen. Die Leistung des Schülers, den wir nun dankbar hochschätzen, ist, dass er, letztlich getrieben vom Wissensdrang, alle Schranken und Schlösser überwinden konnte und den Keller sich selber erschlossen hat. Und so erst wurde offenbar, was es an Edlem und Gutem dort gibt.

Eine erste Analyse des fränkischen Teils jenes Kellers kann dabei einen Vorgeschmack himmlischer Herrlichkeit bieten, jener Herrlichkeit, vor der der Theologe schon jetzt ins Schwärmen gerät.

Offenbar schätzte der Einsiedelmann eine überregional noch kaum rezipierte Lage besonders: In besonderer Schatz-

kammerabteilung und mit Extraschloss gesichert finden sich – als Riesling, Müller-Thurgau, Bacchus und Schwarzriesling, also in bemerkenswertem Sortenspiegel – etliche Flaschen des Wasserloser Luhmännchen. In direkter Nähe zu den Bistümern Mainz und Fulda liegt das Dörfchen Wasserlos, das einst zum Kloster Seligenstadt und damit zu Kurmainz gehörte. Der Name mag nicht nur auf die Besonderheit hinweisen, dass es hier nur wenig Niederschlag gibt, sondern dass die Menschen aus der Not eine Tugend gemacht haben und das Wasser mit gutem Wein substituiert haben, was Maren Lehmann mit den Betrachtungen zur Wissenschaft im Rausch entfaltet. Der Ort ist eher bekannt über die mehr verbreitete und ältere Lage Schlossberg. In den schwierigen Anbaubedingungen der mühsamen Steillagen findet sich jedoch auch ebenjenes Luhmännchen, jener kleine Luhmann, der auch für die Hörsteiner und Wasserloser für klare Differenzen und Differenzwahrnehmungen sorgt. Die Weingüter Simon und vor allem Englert haben diese Differenzen kultiviert. Schon im 17. Jahrhundert gab es zwischen Wasserlos und Hörstein Grenzstreitigkeiten und daraus, wie oft bei benachbarten Interessen, kriegerischer Auseinandersetzungen. Höchste Eide – und Meineide – wollten machtvoll für Klarheiten sorgen und die Systeme steuern. Doch – so die damalige Interpretation – das Luhmännchen wirkte und wurde dann zum „auf ewig verdammten Unwesen“.* Erst Jahrhunderte später wurde erkannt, dass dieses „Unwesen“ in seiner Kraft zur Differenzierung und dem darin liegenden Erkenntnisgewinn auch die Fähigkeit der Profilierung der verschiedenen Weinlagen und die Kraft der Diversifizierung der Rebsorten fördert. So wird aus dem verdammten Luhmänn-

*<http://wasserlos.rctkingdom.com/wasserlos/sites/historie.htm> [5.1.10]

chen mit der Zeit ein hoch theorieproduzierender Luhmann, der vom Einsiedelmann bereits entdeckt worden war.

Doch des Einsiedelmanns Weinkeller birgt weitere interessante Schätze. Auffällig ist, dass berühmte fränkische Weinlagen, wie der Würzburger Stein oder die Innere Leiste, nicht im Keller lagern. Vielmehr sind es die Lagen, die schon deshalb als qualitätsbetonte Paradelagen gelten, weil die Lagenamen auf ursprünglich kirchlich-klösterlichen Besitz hinweisen.

Eine eigene Forschungsarbeit über diese Lagen steht sicher noch aus und kann hiermit nur angemahnt werden. Ein kleiner Überblick soll gewagt werden.

Einsiedel hat in Klingenberg eine eigene Lage, die er allerdings mit anderen Einsiedlern im Fränkischen teilen muss, es ist ja auch nicht ganz so einfach, vom Staffelstein bis zum Main zu kommen, da liegt der Astheimer Karthäuser schon näher. Dass auch der Abtsberg aus Hörstein im Keller liegt, erstaunt nicht aufgrund der Nähe zum Luhmännchen. Die Beziehungen zu anderen Klöstern, so zum Engelberger Klostersgarten, zum Mönchsstockheimer, Mönchberger, Neundorfer Mönchsbuck, Krumer Mönchhang und der Eibelstädter Mönchsleite sind unspektakulär.



Das Verhältnis des Einsiedelmanns zur Schnitterin wurde schon angesprochen. Dass er so auch den Steinbacher Nonnenberg genießt, liegt in der gleichen Perspektive. Was es bedeutet, dass auch die Jesuiten mit dem Rücker Jesuitenberg einen Platz im Weinkeller gefunden haben, muss noch ergründet werden. Vielleicht will durch den Genuss jener Weine der Einsiedelmann erforschen, „was ein Jesuit wirklich denkt“.

Neben diesen vielfältigen Ordenslagen ist auffällig die Zurückhaltung gegenüber der weltkirchlichen Leitungsrolle. Der Domherr aus Iphofen und die Großheubacher und Arnsteiner Bischofsberge bilden eine Ausnahme. Vielleicht fürchtete Einsiedelmann doch die Arbeit im Mühlbacher Fronberg.

Die Arbeit in der kirchlich-gemeindlichen Basis wird mehr geschätzt. Doch Kirche, Kapelle und Pfaffen stehen in guter Spannung zum Kreuz. So finden sich Weine vom Eibelstädter und Frickenhausener Kapellenberg, dem Kirchberg in Castell (also evangelisch), in Uettingen und Heidingsfeld. Vielleicht hat der Einsiedelmann durch seine Aushilfe in Dorfprozelen die Flasche Predigtstuhl als Präsent erhalten oder stand schon in Obernbreit auf der Kanzel? Ob er den Segnitzer Pfaffensteig durchschritten hat oder auf dem Krassolzheimer Pfaffenberg war, muss noch durch historische Studien erhärtet werden. Das Kreuz ist ihm wichtig, so in Feuerthal, dem Karsbacher Kreuzweg und dem Lindacher Kreuzpfad, auf den Kreuzbergen in Hallburg und Marktheidenfeld. Ob es den Einsiedelmann auch auf den berühmten Bischofsheimer Kreuzberg verschlagen hat, wissen wir nicht, weil die dortige wundertätige franziskanische Bierquelle nicht zu Lagerbeständen im Weinkeller geführt hat. Übrigens ist interessant, dass ein Kirchschohbacher Mariengarten unten den Kreuzweinen Platz gefunden hat.

Der Einsiedelmann hat bei aller Offenheit zum frohen Genuss jedoch auch genug Zeit gefunden, in die Tiefe der Gottsuche vorzudringen. Davon zeugt die letzte Gruppe im Keller, die sich den eschatologischen Fragen von Himmel und Hölle, Gott und Teufel zuwendet.

Wie finden wir den Herrgottsweg, geht das wirklich nur in Albertshofen? Findet sich das Paradies in Bullenheim und

das Himmelreich in Krum, ein Himmelsbühl in Sand am Main, oder sollen wir zum Oberleinacher Himmelsberg aufbrechen?

Ob die Gegenwehr gegen Gott nur vom Rücker Schalk oder vom Escherndorfer Lump ausgeht, ob die Paradieseschlangen sich im Sulzthaler Schlangenberg festgesetzt haben oder nur die Arbeit im Schweiß des Angesichts am Michelbacher Steinberg an die Vertreibung aus dem Paradies erinnert, ist noch ebenso offen wie die Frage, ob nur noch in Bürgstadt eine Mainhöhle, in Obereisenheim die richtige Hölle und in Kammerforst der Teufel herrscht. Offenbar – und die Weine der Rebsorte Domina weisen darauf hin, dass der Einsiedelmann versucht, in Randersacker den Teufel im Teufelskeller festzuketten.

Dem Einsiedelmann sei nun doch zur Ehrenrettung am Ende noch einmal gedankt. Sein Weinkeller ist riesig. Und man sagt, er solle ihn nach etlichen Jahren sogar gefüllt haben mit Weinen, die nicht aus dem Frankenland alleine stammten. Die Vielfalt der Schöpfung „urbi et orbi“ hat ihn mehr und mehr fasziniert, so dass der ganze Berg als Weinkeller ausgebaut werden musste. So war es dem Schüler nicht vergönnt, nach seinem Einstieg in den Keller über den ersten Durst hinaus alle Flaschen aufzuziehen. Nach dem ersten Rausch der Wissenschaft fand er Ruhe und hat – anders als sein Einsiedel – immer wieder neue Freunde gesammelt, die noch lange Jahre an den vorfindlichen Schätzen arbeiten können. Der Keller birgt wirklich noch viel ...